

BARBARA HAIDER-WILSON,  
WILLIAM D. GODSEY,  
WOLFGANG MUELLER (HGG./EDS.)

INTERNATIONALE GESCHICHTE IN THEORIE UND PRAXIS/  
INTERNATIONAL HISTORY IN THEORY AND PRACTICE

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE  
INSTITUT FÜR NEUZEIT- UND ZEITGESCHICHTSFORSCHUNG

---

INTERNATIONALE GESCHICHTE/  
INTERNATIONAL HISTORY

HERAUSGEGEBEN VON  
MICHAEL GEHLER  
UND  
WOLFGANG MUELLER

BAND 4



VERLAG DER  
ÖSTERREICHISCHEN  
AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN

BARBARA HAIDER-WILSON,  
WILLIAM D. GODSEY, WOLFGANG MUELLER (HGG./EDS.)

# Internationale Geschichte in Theorie und Praxis

# International History in Theory and Practice

Wien 2017



VERLAG DER  
ÖSTERREICHISCHEN  
AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN

Angenommen durch die Publikationskommission  
der philosophisch-historischen Klasse der ÖAW:  
Michael Alram, Bert Fragner, Hermann Hunger, Sigrid Jalkotzy-Deger, Brigitte Mazohl,  
Franz Rainer, Oliver Jens Schmitt, Peter Wiesinger und Waldemar Zacharasiewicz

Veröffentlichung mit Unterstützung der  
philosophisch-historischen Klasse der ÖAW

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Diese Publikation wurde einem anonymen,  
internationalen Peer-Review-Verfahren unterzogen.  
This publication has undergone the process  
of anonymous, international peer review.

Bildnachweise:

1. Mündung des Bidassoa (Friedenskonferenz zw. Frankreich und Spanien am 7.11.1659 auf der Fasaneninsel nahe der Bucht von Biskaya). ONB Bildarchiv, Nr. 16983840
2. Versammlung der KSZE in Wien 1994.  
Ulrich Schnarr / APA-Archiv / picturedesk.com

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem  
Zellstoff hergestellt, frei von säurebildenden Bestandteilen  
und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten.  
ISBN 978-3-7001-8000-5  
Copyright © 2017 by Österreichische  
Akademie der Wissenschaften, Wien  
Satz: Hapra GmbH, Puchenau  
Druck und Bindung: Prime Rate kft., Budapest  
<http://epub.oeaw.ac.at/8000-5>  
<http://verlag.oeaw.ac.at>

## INHALT / CONTENTS

<b>Einleitung / Introduction</b> .....	<b>7</b>
<i>Barbara Haider-Wilson</i> : Humpty Dumpty, die Geschichtswissenschaft und der Pluralismus: Einlassung auf die historische Subdisziplin „Internationale Geschichte“ .....	9
– Ausgangs- und Eckpunkte der Internationalen Geschichte .....	13
– Zur Ausrichtung des Bandes .....	34
– Resümee und Danksagung .....	56
<b>Epochen / Epochs</b> .....	<b>63</b>
<i>Josef Wiesehöfer</i> : Alte Geschichte und Internationale Geschichte .....	65
<i>Jonathan Shepard</i> : Superpower to Soft Power, within Overlapping Circles: Byzantium and its Place in Twenty-First-Century International History .....	81
<i>Martin Kintzinger</i> : Neukonfigurationen der Internationalität: Europäisches Hoch- und Spätmittelalter .....	123
<i>Hillard von Thiesen</i> : Außenbeziehungen und Diplomatie in der Frühen Neuzeit und im Übergang zur Moderne: Ansätze der Forschung – Debatten – Periodisierungen .....	143
<i>Michael Gehler</i> : Internationale Geschichte und ihre europäischen Zugänge: Von der Teilung und Westintegration bis zur politischen Vereinigung Europas .....	165
<b>Methoden – Zugänge / Methods – Approaches</b> .....	<b>207</b>
<i>Dominic Eggel</i> : Quo Vadis Diplomatic History? Reflections on the Past and Present of Writing the History of International Relations .....	209
<i>Patrick Finney</i> : Anglo-American International History after the Cultural Turn .....	231
<i>Wilfried Loth</i> : Internationale Geschichte als pluralistisches Programm .....	253
<i>Axel Körner</i> : Transnational History: Identities, Structures, States .....	265
<i>Brigitte Leucht</i> : Beyond Morgenthau: The Transnational Turn and the Potential of Inter- disciplinary Approaches for International History .....	291
<b>Historiographische Räume / Historiographical Areas</b> .....	<b>313</b>
<i>Charles S. Maier</i> : Dis/Relocating America: Approaches to Global History in the United States .....	315
<i>Heinz Duchhardt</i> : Heeren, Ranke und die Folgen: Die Entwicklung der historischen Sub- disziplin „Internationale Beziehungen“ in Deutschland .....	333
<i>Laurence Badel</i> : Die französische Historiographie zu den internationalen Beziehungen: transnational oder realistisch? .....	349

<i>Alexander Medyakov</i> : Russland und Europa: Die internationalen Beziehungen der Neuzeit in der russischen Historiographie des 19. und 20. Jahrhunderts .....	371
<i>Renate Pieper</i> : Die Historiographie zu Lateinamerika im Spannungsfeld zwischen regionaler, atlantischer und globaler Geschichte .....	397
<i>Bert G. Fragner</i> : Islamische Zivilisationen und Internationale Geschichte .....	411
<i>John E. Wills, Jr.</i> : At Least Five Frontiers: An Interactive China in Eighteenth-Century Asia .....	433
<i>Andreas Eckert</i> : Afrika und die Welt. Afrikanische Geschichte und Internationale Geschichte .....	449
<b>Themenfelder und Konzepte / Topics and Concepts</b> .....	<b>475</b>
<i>Jonathan Dekel-Chen</i> : Jewish Threads in the Fabric of International History .....	477
<i>Francisca de Haan</i> : Writing Inter/Transnational History: The Case of Women's Movements and Feminisms .....	501
<i>Richard P. Tucker</i> : Ecological Legacies of Warfare: A Central Dimension of International Environmental History .....	537
<i>Frans Willem Lantink</i> : Kirchengeschichte als Internationale Geschichte seit dem 18. Jahrhundert: Konfliktregulierung mit dem Heiligen Stuhl im Zeichen der „nationalen Kirche“ oder „Internationalisierung“ der römisch-katholischen Kirche? .....	555
<i>Barbara Haider-Wilson</i> : Europa und Palästina 1799–1917: Beispielfall der Internationalen Geschichte .....	575
<i>Arno Strohmeier</i> : Internationale Geschichte und Ernährungsforschung: Verwendungformen und Funktionen des Kaffees in der habsburgisch-osmanischen Diplomatie (16.–18. Jh.) .....	613
<i>Jonathan Spangler</i> : Transferring Affections: Princes, Favourites and the Peripatetic Houses of Lorraine and Beauvau as Trans-Regional Families .....	635
<i>Peter Becker</i> : Von Listen und anderen Stolpersteinen auf dem Weg zur Globalisierung. Die Habsburgermonarchie und der Internationalismus des „langen“ 19. Jahrhunderts .....	665
<i>Carolin Viktorin – Jessica Gienow-Hecht</i> : Was ist und wozu braucht man „Nation Branding“? Versuch eines neuen Zugriffs auf Macht und Kultur in den internationalen Beziehungen am Beispiel der spanischen Diktatur unter Franco .....	695
Auswahlbibliographie / Select Bibliography .....	721
Personenregister / Index .....	797
Autorinnen und Autoren / Authors .....	811

EINLEITUNG /  
INTRODUCTION



*Barbara Haider-Wilson*

## **HUMPTY DUMPTY, DIE GESCHICHTS- WISSENSCHAFT UND DER PLURALISMUS: EINLASSUNG AUF DIE HISTORISCHE SUB- DISZIPLIN „INTERNATIONALE GESCHICHTE“<sup>1</sup>**

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts plädierte der renommierte Mediävist Johannes Fried dafür, am Anspruch festzuhalten, dass die Geschichtswissenschaft versucht, „die Gegenwart über sich selbst aufzuklären“. Dafür sei es notwendig, „die ganze historische Tiefe präsent [zu] halten“. Die Geschichtswissenschaft könne dies „um so besser, je pluralistischer sie ihre Methoden auf die gesamte Breite der Gegenstände und Themen anwendet, je grundsätzlicher sie die theoretischen Vorannahmen und die Geschichte ihres eigenen Faches befragt und erforscht“<sup>2</sup>. In ähnlicher Weise betonten Hans-Christof Kraus und Thomas Nicklas einige Jahre später, dass sich die Geschichtswissenschaft „weiter an dem Anspruch messen lassen [wird] müssen, die erfahrbare Realität mit ihren Entwürfen zur Deckung zu bringen“<sup>3</sup>. Wurde und wird diese Forderung vielfach auf die aktuellen Prozesse einer verstärkten, jedenfalls aber einer verstärkt wahrgenommenen Internationalisierung und Globalisierung bezogen, verbindet sich der Anspruch mit einer ganz konkreten Aufforderung<sup>4</sup>.

Der in den ersten beiden Statements angesprochene Gegenwartsbezug der Geschichtswissenschaft ist unmittelbar gegeben: durch das breite gesellschaftliche Interesse an der Vergangenheit (respektive an bestimmten Versatzstücken der Geschichte) ebenso wie durch die Erfahrungswelten und den Erfahrungshorizont jeder Generation – Historikerinnen und Historiker eingeschlossen. Die unterschiedlichen Ausprägungen menschlichen Lebens in Raum und Zeit stellen den Gegenstand der Geschichtswissenschaft dar, deren State of the Art zugleich selbst von diesen beiden

---

<sup>1</sup> Die Großschreibung „Internationale Geschichte“ wird hier durchgehend auf das entsprechende Fach bezogen.

<sup>2</sup> Johannes FRIED, Zum Geleit, in: Max KERNER (Hg.), *Eine Welt – Eine Geschichte?* 43. Deutscher Historikertag in Aachen 26. bis 29. September 2000. Berichtsband (München 2001) IX.

<sup>3</sup> Hans-Christof KRAUS, Thomas NICKLAS, Einleitung, in: DIES. (Hgg.), *Geschichte der Politik. Alte und Neue Wege* (Historische Zeitschrift, Beihefte [Neue Folge] 44, München 2007) 1–12, hier 4.

<sup>4</sup> „Historians need to conjure new maps in order to capture and then raise questions about the amazing acceleration of interconnectivity that was shrinking distance and complicating identities.“ Emily S. ROSENBERG, *Transnational Currents in a Shrinking World*, in: DIES. (Hg.), *A World Connecting* (Cambridge, Mass.–London 2012) 813–996, hier 817.

Variablen maßgeblich beeinflusst ist<sup>5</sup>. Die Historikerinnen und Historiker, „deren Schicksal es nun mal ist, die überlieferten Zeugnisse der Vergangenheit vor dem Hintergrund eigener lebensweltlicher Erfahrungen immer wieder neu zu befragen und zu kontextualisieren“, begeben sich daher in periodischen Abständen auf die Suche nach neuen historiographischen Wegen. Weit über diesen engen Kreis hinaus stellen in unseren Tagen aber auch interessierte Laien ihre aus einem (medial) erweiterten Wahrnehmungshorizont resultierenden Fragen nach den historischen Wurzeln der eigenen Lebenssituation bzw. nach vergleichbaren Beispielen in der Vergangenheit<sup>6</sup> – und erwarten Antworten aus der Fachwelt. Dass die im 19. Jahrhundert ausgebildete und institutionalisierte Geschichtswissenschaft vor allem seit der letzten Dekade des 20. Jahrhunderts einmal mehr in Bewegung geraten ist und sich insgesamt komplexer denn je präsentiert, lässt sich an der (Etiketten-)Vielzahl von theoretisch-methodischen Konzepten ablesen, die von einer stärker als jemals zuvor vernetzten Historikerschar diskutiert und für ihre Arbeiten herangezogen wird. Ein Buch wie die zuletzt Furore machenden „Schlafwandler“ von Christopher Clark<sup>7</sup> verdankt seinen Erfolg neben anderen Faktoren auch diesen mit einem öffentlichen Diskurs verbundenen historiographischen Erweiterungen.

Eine Zeitung aufzuschlagen, ohne dass der/dem Lesenden alsbald eine der Abwandlungen des Begriffes „global“ vor Augen steht, ist seit den späten 1990er-Jahren kaum mehr möglich<sup>8</sup>. Und nicht nur das: Was große Teile der Menschheit seitdem erleben, ist eine „Verdichtung von Raum und Zeit, die bis in unseren Alltag hineinreicht“<sup>9</sup>. Die Vertreterinnen und Vertreter der Geschichtswissenschaft, die dafür zuständig erklärt werden sollten, „die Gegenwartsdiagnosen

---

<sup>5</sup> Historische Einschätzungen und Forschungspositionen werden „immer auch durch die Zeitumstände, in denen sie jeweils entstehen, geprägt“. Reiner MARCOWITZ, Von der Diplomatiegeschichte zur Geschichte der internationalen Beziehungen. Methoden, Themen, Perspektiven einer historischen Teildisziplin, in: Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte 32/3 (2005) 75–100, hier 92. Dies schlägt eine Brücke von den heute aktiven Historikerinnen und Historikern zu den Historikern des 19. Jahrhunderts. Vgl. im vorliegenden Band den Beitrag von Laurence BADEL, hier S. 351, sowie auch die im ersten Abschnitt „Epochen“ versammelten Beiträge.

<sup>6</sup> Juliane SCHIEL, Rezension zu: Ertl, Thomas: *Seide, Pfeffer und Kanonen. Globalisierung im Mittelalter*. Darmstadt 2008, in: H-Soz-u-Kult, 02.07.2008, <http://www.hsozkult.de/publication-review/id/rezbuecher-11258> (9.2.2015).

<sup>7</sup> Christopher CLARK, *The Sleepwalkers. How Europe Went to War in 1914* (London et al. 2013).

<sup>8</sup> Das Verb „globalisieren“ tauchte erstmals in der 21. Auflage des Dudens auf (1996), das Substantiv „Globalisierung“ in der 22. Auflage aus dem Jahr 2000. Im Englischen ist der Begriff hingegen bereits für die 1960er- und 1970er-Jahre nachgewiesen, ohne dass er damals bereits weit verbreitet war. Vgl. Wolfgang SCHWENTKER, Globalisierung und Geschichtswissenschaft. Themen, Methoden und Kritik der Globalgeschichte, in: Margarete GRANDNER, Dietmar ROTHERMUND, Wolfgang SCHWENTKER (Hgg.), *Globalisierung und Globalgeschichte (Globalgeschichte und Entwicklungspolitik 1*, Wien 2005) 36–59, hier 37/Anm. 2.

<sup>9</sup> Ebd. 37.

und Zukunftsentwürfe der Globalisierungstheoretiker mit Vergangenheitssubstanz aufzufüllen<sup>10</sup>, zeigen sich freilich uneinig darüber, seit wann von Globalisierung gesprochen werden kann<sup>11</sup>. Dessen ungeachtet haben sich die anhaltend gemachten Beobachtungen in einem verstärkten Aufbrechen des nationalstaatlichen Paradigmas als dem lange dominierenden historiographischen Darstellungsraster kristallisiert<sup>12</sup>. Heute besteht Konsens darüber, dass die Nationalstaaten des 19. und 20. Jahrhunderts nie in einem solchen Maß ausgrenzen, ausweisen und integrieren konnten, um einheitliche Bevölkerungen herzustellen oder anders verlaufende Loyalitäten auszulöschen<sup>13</sup>. Entsprechend bevorzugen nationale Zugänge einen Aspekt menschlicher Identität vor anderen<sup>14</sup>. Thomas Bender propagierte 2006 eine Geschichte „that understands national history as itself being made in and by histories that are both larger and smaller than the nation’s. The nation is not freestanding and self-contained; like other forms of human solidarity, it is connected with and partially shaped by what is beyond it.“<sup>15</sup> Nation und National-

<sup>10</sup> Jürgen OSTERHAMMEL, Internationale Geschichte, Globalisierung und die Pluralität der Kulturen, in: Wilfried LOTH, Jürgen OSTERHAMMEL (Hgg.), Internationale Geschichte. Themen – Ergebnisse – Aussichten (Studien zur Internationalen Geschichte 10, München 2000) 387–408, hier 389.

<sup>11</sup> Im Wesentlichen werden drei Modelle vertreten: erstens die Globalisierung als ein Phänomen der Gegenwart, zweitens die immer schon ablaufende Globalisierung und drittens die mit dem Zeitalter der Entdeckungen beginnende Globalisierung. SCHWENTKER, Globalisierung und Geschichtswissenschaft 39–41. Manche Historiker gehen vor dem Hintergrund ihres Arbeitsfeldes mittlerweile sogar so weit zu postulieren, „dass Globalisierung lediglich ein von Journalisten geprägter Begriff sei, um jene Menschen zu beeindrucken, die von Geschichte keine Ahnung haben“. So der niederländische Experte für die Geschichte der europäischen Expansion Pieter Emmer im Jahr 2006. Andreas ECKERT, Shalini RANDERIA, Geteilte Globalisierung, in: Shalini RANDERIA, Andreas ECKERT (Hgg.), Vom Imperialismus zum Empire. Nicht-westliche Perspektiven auf Globalisierung (Frankfurt am Main 2009) 9–33, hier 9.

<sup>12</sup> Siehe die verschiedenen „ingredients of the national history stew“ in: Stefan BERGER with Christoph CONRAD, *The Past as History. National Identity and Historical Consciousness in Modern Europe* (Writing the Nation Series 8, Basingstoke–New York 2015) 362f.

<sup>13</sup> Vgl. Jane BURBANK, Frederick COOPER, *Empires in World History. Power and the Politics of Difference* (Princeton 2010) 458.

<sup>14</sup> Vgl. Axel KÖRNER in diesem Band, hier S. 288.

<sup>15</sup> Thomas BENDER, *A Nation Among Nations. America’s Place in World History* (New York 2006) 3. „Thinking of the global dimensions of a national history, historians must step outside the national box – and return with new and richer explanations for national development. They can better recognize the permeability of the nation at boundaries, the zones of contact and exchange among people, money, knowledges, and things – the raw materials of history that rarely stop at borders. The nation cannot be its own context. No less than the neutron or the cell, it must be studied in a framework larger than itself.“ Ebd. 7. Vgl. auch Matthias MIDDELL, Katja NAUMANN, *A New Challenge to the Writing of History in Europe at the End of the Twentieth Century?*, in: Matthias MIDDELL, Lluís ROURA (Hgg.), *Transnational Challenges to National History Writing* (Writing the Nation Series 4, Basingstoke–New York 2013) 423–443, hier 426.

staat können und sollen nicht ausgeblendet werden, aber sie sind als historische Phänomene in Beziehung zu anderen Bezugsgrößen zu setzen<sup>16</sup>.

Damit ist letztlich ein stark erweitertes Spektrum von Analysekatgorien gefragt und längst haben sich Teile der Geschichtswissenschaft daran gemacht, historiographische Modelle zu entwickeln, die über nationalstaatliche Grenzen hinausgehen, transnationale Momente berücksichtigen und zuweilen bestrebt sind, transkulturelle Perspektiven zu eröffnen<sup>17</sup>. Für die deutsche Zeitgeschichtsschreibung spitzte Axel Schildt zu: „Die intellektuelle Anstrengung wird sich künftig auf Perspektiven einer Erweiterung deutscher Zeitgeschichte konzentrieren müssen, wenn sie ihre Orientierungsfunktion für die Gesellschaft der Gegenwart erhalten will.“<sup>18</sup> Wie die Geisteswissenschaften insgesamt stand auch die Geschichtswissenschaft zuletzt immer wieder unter einem starken Legitimationsdruck<sup>19</sup>, der in der Regel immer unmittelbarer ein Dasein abseits des berühmten Elfenbeinturms bedingt<sup>20</sup>. Durch ihren Status als Kinder ihrer Zeit sind Historikerinnen und Historiker einerseits diversen Gefahren ausgesetzt, andererseits werden sie dadurch aber auch auf neue Fragestellungen mit mitunter hohem Innovationspotenzial aufmerksam. Genau hier sind die Debatten um eine „history beyond the nation-state“<sup>21</sup> einzuordnen, ohne die die folgenden Beiträge nicht denkbar wären.

<sup>16</sup> Vgl. die Konzeption der von Ulrich HERBERT herausgegebenen, seit 2010 erscheinenden Reihe „Europäische Geschichte im 20. Jahrhundert“, derzufolge die Geschichten der europäischen Staaten und Gesellschaften zwar jeweils für sich dargestellt werden, dies aber im Kontext von europäischer Entwicklung und globalen Verflechtungen.

<sup>17</sup> Vgl. dazu auch die Definition der internationalen Beziehungen bei MARCOWITZ, Von der Diplomatiegeschichte zur Geschichte der internationalen Beziehungen 80.

<sup>18</sup> Axel SCHILDT, Zeitgeschichte der „Berliner Republik“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62/1–3 (2012) 3–8, hier 8. Siehe auch Iris SCHRÖDER, Susanne SCHATTENBERG, Jan-Holger KIRSCH (Hgg.), *Internationale Ordnungen und neue Universalismen im 20. Jahrhundert/International Orders and New Universalisms in the Twentieth Century* (*Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 8 [2011]); vgl. weiters bereits den Rezensionssaufsatz Thomas ANGERER, „Eigene“ deutsche Zeitgeschichte oder: wie veraltet eine neue „Einführung in die Zeitgeschichte“ sein kann, in: *zeitgeschichte* 31/4 (2004) 261–269.

<sup>19</sup> Zu ihrem Nutzen siehe Hans Peter HYE, Über die unbedingte Notwendigkeit der Geistes- und Geschichtswissenschaften – eine essayistische Annäherung, in: Marija WAKOUNIG, Wolfgang MUELLER, Michael PORTMANN (Hgg.), *Nation, Nationalitäten und Nationalismus im östlichen Europa*. Festschrift für Arnold SUPPAN zum 65. Geburtstag (Wien 2010) 17–32. Generell zum Stand der (österreichischen) Bildungs- und Wissenschaftslandschaft: Konrad Paul LIESSMANN, *Geisterstunde. Die Praxis der Unbildung. Eine Streitschrift* (Wien 2014).

<sup>20</sup> Die daraus erwachsenden Nachteile basieren in erster Linie auf dem Lärm und Überhandnehmen des „Tagesgeschäfts“. Nicht von ungefähr schrieb der amerikanische Historiker Wallace Notestein seinem britischen Kollegen Hugh Trevor-Roper im Jahr 1968: „Historians need leisure and quiet almost as much as poets.“ Adam SISMAN, Hugh Trevor-Roper. *The Biography* (London 2011) 374.

<sup>21</sup> Michael G. MÜLLER, Cornelius TORP, Conceptualising transnational spaces in history, in: *European Review of History – Revue européenne d’histoire* 16 (2009) 609–617, hier 609.

Das mit 1.1.2013 eingesetzte Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung (INZ) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), dessen Vorläuferinstitutionen die Historische Kommission, die Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie und das Österreichische Biographische Lexikon waren, trägt mit einem noch jungen Forschungsbereich zur Weiterentwicklung der Internationalen Geschichte bei. In den zwei Forschungsschwerpunkten, die in den letzten Jahren konzipiert wurden, findet der Standort Wien seinen Niederschlag: Neben „Zeitgeschichte Österreichs und Internationale Beziehungen“ kristallisierte sich mehr und mehr „Habsburg International“ heraus, auf das viele Überlegungen zurückgehen, die sich auf den folgenden Seiten wiederfinden. Vor dem Hintergrund seiner Entstehungsgeschichte ist der vorliegende Band somit einerseits als eine Art Gründungsmanifest zu verstehen; andererseits stellt er mit seinen theorie- wie praxisbezogenen Einblicken in verschiedene einschlägige Forschungslandschaften und -felder eine Orientierungshilfe in Zeiten der „Begriffsverwirrung“<sup>22</sup> dar.

Der ungarische Linksintellektuelle Béla Balázs – alles andere als ein Freund der Habsburgermonarchie oder gar ihrer Dynastie – notierte im August 1914 in seinem Tagebuch, dass Österreich „einmal die Versuchsstation des Internationalismus sein“ könnte<sup>23</sup>. Auch wenn Peter Becker in seinem Beitrag einige Stolpersteine auf dem Weg der Habsburgermonarchie zur Globalisierung benennt, liegt mit der vorliegenden Veröffentlichung eine solche „Versuchsstation“ nunmehr vor<sup>24</sup>.

## AUSGANGS- UND ECKPUNKTE DER INTERNATIONALEN GESCHICHTE

Das neue Interesse an den internationalen Beziehungen und einer internationalen Geschichte entzündete sich, betrachtet man den Prozess von außen, am Erleben unerwarteter politischer Ereignisse. Denn zu den tiefer liegenden Ursachen, den fortschreitenden Globalisierungsprozessen, kam mit den überraschenden

<sup>22</sup> So Reinhard Sieder und Ernst Langthaler mit Blick auf die Konjunktur von „Globalgeschichte“, „Weltgeschichte“, „Transnationale Geschichte“, „Histoire croisée“, „Makrogeschichte“ und „Universalgeschichte“. Reinhard SIEDER, ERNST LANGTHALER, Was heißt Globalgeschichte?, in: DIES. (Hgg.), Globalgeschichte 1800–2010 (Wien–Köln–Weimar 2010) 9–36, hier 9.

<sup>23</sup> Zit. nach Moritz CSÁKY, Das Gedächtnis einer Region. Österreich-Ungarn als kultureller Kommunikationsraum, in: INFOEuropa. Informationen über den Donauraum und Mitteleuropa 1/2014.

<sup>24</sup> Sie erscheint in der 2014 eingeführten Wiener Reihe „Internationale Geschichte/International History“. Seit 1996 werden in München die mittlerweile auf beachtliche 38 Bände angewachsenen, auf die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts ausgerichteten „Studien zur Internationalen Geschichte“ publiziert; in Zürich werden seit 1999 die zeitgeschichtlichen „Schweizer Beiträge zur Internationalen Geschichte“ veröffentlicht.

politischen Veränderungen der Jahre 1989–91 in Europa und der Sowjetunion<sup>25</sup> ein unmittelbarer Anlass für die historiographische Neuausrichtung. Daneben ist von innen gesehen die Beobachtung einer ausgeprägten Konzentration auf Nationalgeschichte<sup>26</sup> ein grundlegender Ausgangspunkt der Internationalen Geschichte. In dieser Hinsicht manifestieren sich noch immer die Auswirkungen eines Prozesses, der im späten 18. Jahrhundert seinen Anfang nahm: Seit damals begannen die Wissenschaftler in Europa ihre transeuropäische Verbundenheit zu verlieren und sich zunehmend in nationale Diskurse zurückzuziehen<sup>27</sup>. Am Ende stand die Feststellung von Heinz-Gerhard Haupt und Jürgen Kocka, dass die deutsche Geschichtswissenschaft „durch höchste Spezialisierung, Kleinschrittigkeit und [...] nationalgeschichtliche Primärorientierung gekennzeichnet“ sei<sup>28</sup>.

Ist die sich auf Großräume ausrichtende Internationale Geschichte<sup>29</sup> einer der historiographischen Wege, um nationale Grenzen in Fragestellung und Methode zu überschreiten, so kann auf dieses Merkmal kein Monopol angemeldet werden<sup>30</sup>.

<sup>25</sup> In ihrer Folge wurden auch neue Archivbestände zugänglich. Dominic EGGEL unterstreicht in seinem Beitrag, hier S. 211, die Bedeutung der Archive bzw. Archivzugänge für Diplomatienhistoriker, wie sie etwa die Entwicklung der Geschichtsschreibung über den Kalten Krieg nach Öffnung der ehemals sowjetischen bzw. kommunistischen Archive gezeigt hat. Siehe zu dieser „Archivrevolution“ insbesondere auch Wolfgang MUELLER, Michael GEHLER, Arnold SUPPAN (Hgg.), *The Revolutions of 1989. A Handbook* (Internationale Geschichte/International History 2, Wien 2015), darin passim, sowie Wolfgang MUELLER, *The Revolutions of 1989: An Introduction*, S. 3–30, hier 6f.

<sup>26</sup> Dazu etwa auch HYE, Über die unbedingte Notwendigkeit der Geistes- und Geschichtswissenschaften 26f.

<sup>27</sup> Vgl. Dirk HOERDER, *Revising the Monocultural Nation-State Paradigm. An Introduction to Transcultural Perspectives*, in: DERS. with Christiane HARZIG and Adrian SHUBERT (Hgg.), *The Historical Practice of Diversity. Transcultural Interactions from the Early Modern Mediterranean to the Postcolonial World* (New York–Oxford 2003) 1–12, hier 2. Mit Blick auf 1848 hat Robert Evans in anschaulicher Weise die Aufspaltung der Geschichtstraditionen aufgezeigt. Vgl. Robert J. W. EVANS, 1848 in Mitteleuropa: Ereignis und Erinnerung, in: Barbara HAIDER, Hans Peter HYE (Hgg.), *1848. Ereignis und Erinnerung in den politischen Kulturen Mitteleuropas* (Zentraleuropa-Studien 7, Wien 2003) 31–55, hier 34.

<sup>28</sup> Heinz-Gerhard HAUPT, Jürgen KOCKA, *Historischer Vergleich: Methoden, Aufgaben, Probleme. Eine Einleitung*, in: DIES. (Hgg.), *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung* (Frankfurt/Main–New York 1996) 9–45, hier 26.

<sup>29</sup> Die Einführung des übergeordneten Gattungsbegriffs „Internationale Geschichte“ wurde im deutschen Sprachraum von Wilfried Loth, Anselm Doering-Manteuffel, Jost Dülffer und Jürgen Osterhammel erstmals 1996 vorgeschlagen. Vgl. Wilfried LOTH, *Einleitung*, in: DERS., Jürgen OSTERHAMMEL (Hgg.), *Internationale Geschichte. Themen – Ergebnisse – Aussichten* (Studien zur Internationalen Geschichte 10, München 2000) VII–XIV, hier XI. Im englischsprachigen Raum ist der Begriff *international history* um einiges älter und etablierter; dort durchlief er Erweiterungsprozesse als *new international history*.

<sup>30</sup> Vgl. den Aufsatztitel von Matthias MIDDELL, Lluís ROURA, *The Various Forms of Transcending the Horizon of National History Writing*, in: DIES. (Hgg.), *Transnational Challenges to National History Writing* (Writing the Nation Series 4, Basingstoke–New York 2013) 1–35.

Der Frage nach der Überwindung nationalgeschichtlicher Sichtweisen kann von unterschiedlichen Positionen aus nachgegangen werden – um nur die am nächsten stehenden historiographischen Labels zu nennen, trifft dieser Ausgangspunkt ebenso auf die in Konjunktur stehende, gerade im universitären Bereich mittlerweile viele Kräfte bündelnde Globalgeschichte und auf die transnationale Geschichtsschreibung zu. Wie eng die drei genannten historiographischen Konzepte miteinander in Wechselwirkung stehen, bildet die Forderung von Akira Iriye nach einer „transformation of international history into transnational global history“<sup>31</sup> ab. Auch in Robert Franks Band über Geschichte und Theorien der internationalen Beziehungen zeigt sich diese Nähe: Frank sieht Global- und transnationale Geschichte als nicht-staatlich zentrierte Zugänge im Rahmen der Theorien der Geschichtsschreibung der internationalen Beziehungen<sup>32</sup>. Nach diesem Verständnis erscheinen sie als Weiterentwicklungen, die in das Pool des übergeordneten Faches eingeflossen sind. Entsprechend wird vertreten, dass die Geschichte der internationalen Beziehungen transnational bzw. darüber hinaus im Kontext großer europäischer oder globaler „Momente“ neu gelesen werden kann<sup>33</sup>.

Nach Abgrenzungen kann zwar gesucht werden, immer aber werden sie durch die je eigene Positionierung der Forscherin und des Forschers aufgewogen werden. „Wer ein wissenschaftliches Projekt im Schnittpunkt unterschiedlicher Deutungstraditionen verortet, ist damit konfrontiert, dass sich diese Schnittpunkte von verschiedenen Standpunkten aus unterschiedlich ansehen lassen“, rief Matthias Middell einmal in Erinnerung<sup>34</sup>. Versuche der Etikettentrennung zielen zumeist auf die folgenden Elemente ab: Wenn auch nur auf terminologisch implizite Weise wird mit dem Begriff Globalgeschichte einerseits ein räumlicher Anspruch

---

<sup>31</sup> Patrick FINNEY, Introduction: What Is International History?, in: DERS. (Hg.), *Palgrave Advances in International History* (Basingstoke–New York 2005) 1–35, hier 27f., unter Bezugnahme auf Iriyes Beitrag: Akira IRIYE, *Global History*, in: Patrick FINNEY (Hg.), *Palgrave Advances in International History* (Basingstoke–New York 2005) 320–344. Vgl. auch die integrative Darstellung der Entwicklungen in der amerikanischen Forschungslandschaft seit den Jahren 1989–1991 aus der Feder von Ian TYRRELL, *History*, in: Akira IRIYE, Pierre-Yves SAUNIER (Hgg.), *The Palgrave Dictionary of Transnational History* (Basingstoke–New York 2009) 493–496, hier 495.

<sup>32</sup> Vgl. Robert FRANK, *Histoire et théories des relations internationales*, in: DERS. (Hg.), *Pour l'histoire des relations internationales* (Paris 2012) 41–82, hier 75–82. In der französischen Historiographie ist nach wie vor die Verwendung des Terminus *relations internationales* üblich. Vgl. den Beitrag von Laurence BADEL in diesem Band, hier S. 351.

<sup>33</sup> Vgl. Pierre GROSSER, *L'histoire des relations internationales à l'épreuve des interactions transnationales*, in: Robert FRANK (Hg.), *Pour l'histoire des relations internationales* (Paris 2012) 271–288, hier 288. Der Mediävist Martin KINTZINGER versteht die internationalen Beziehungen als ein zentrales Interessenfeld einer Geschichtsschreibung in globalhistorischer Perspektive, siehe seinen Beitrag in diesem Band, hier S. 132.

<sup>34</sup> Matthias MIDDELL, *Transnationale Geschichte als transnationales Projekt? Zur Einführung in die Diskussion*, in: *H-Soz-Kult*, 12.01.2005, <http://www.hsozkult.de/article/id/artikel-571> (23.6.2015).

gestellt<sup>35</sup>, der Studien im Rahmen der Internationalen Geschichte kaum einmal innewohnt und sie auch nicht entsprechend präjudiziert<sup>36</sup>; andererseits fehlt eine Verbindung zur Nation<sup>37</sup> (in ihren verschiedenen Bedeutungen<sup>38</sup>). Zudem richtete sich die Globalgeschichtsschreibung in der Regel nach prozesshaften Entwicklungen etwa auf der wirtschaftlichen oder sozialen Ebene aus, während die Untersuchungsgegenstände der Internationalen Geschichte – die Historiographie über die internationalen Beziehungen weiterentwickelnd – in erster Linie internationale Systeme, Ereignisse und Akteure, auf der internationalen Bühne engagierte Organisationen wie Individuen, blieben. Nicht zuletzt unterscheiden sich auch die Diskurse, innerhalb derer sich die beiden historiographischen Wege entwickeln: nahezu weltweit, jedenfalls die sogenannte Dritte Welt einschließend auf der einen Seite, zumindest bislang westlich dominiert auf der anderen. Gleichzeitig positionieren sich Historikerinnen und Historiker, die unter den Auspizien der

<sup>35</sup> Wiewohl Globalhistorikerinnen und -historiker nicht müde werden darauf hinzuweisen, dass „Globalgeschichte als Herangehensweise verstanden wird, die aus der Fokussierung der Fragestellung auf Interaktion resultiert“ und daher „auf jede räumliche Einheit angewandt werden“ kann. Andrea KOMLOSY, *Weltzeit – Ortszeit. Zur Periodisierung von Globalgeschichte*, in: Margarete GRANDNER, Dietmar ROTHERMUND, Wolfgang SCHWENTKER (Hgg.), *Globalisierung und Globalgeschichte (Globalgeschichte und Entwicklungspolitik 1, Wien 2005)* 83–114, hier 101; vgl. auch Sebastian CONRAD, Andreas ECKERT, *Globalgeschichte, Globalisierung, multiple Modernen: Zur Geschichtsschreibung der modernen Welt*, in: DIES., Ulrike FREITAG (Hgg.), *Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen (Globalgeschichte 1, Frankfurt/New York 2007)* 7–49, hier 27 (auch in Abgrenzung zur klassischen Weltgeschichtsschreibung). Globalgeschichte wird demnach mittlerweile als „Kürzel für historiografische Ansätze, die sich für Verflechtungen interessieren und nationalgeschichtliche Perspektiven überwinden möchten“, verwendet. Es handle sich dabei weniger um „ein distinktes historiografisches Teilgebiet“, sondern eher um einen spezifischen Zugang, „der Verknüpfungen und den Vergleich zwischen der Geschichte verschiedener Weltregionen betont“. Andreas ECKERT, *Globalgeschichte und Zeitgeschichte*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 2012, <http://www.bpb.de/apuz/59791/globalgeschichte-und-zeitgeschichte?p=all> (22.6.2015).

<sup>36</sup> Selbst die herausragendsten globalgeschichtlichen Synthesen der letzten Jahre (Bayley, Osterhammel) „take the global scope of their topic for granted as the quasi natural starting point of their narratives“. MÜLLER, TORP, *Conceptualising transnational spaces* 611.

<sup>37</sup> Vgl. Kiran Klaus PATEL, *Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 52 (2004) 626–645, hier 634. Sowohl der Begriff „international“ wie auch der Begriff „transnational“ enthalten demgegenüber schon in ihrem Wortlaut einen Bezug auf die lateinische *natio*. Wolfgang Schwentker hat darauf hingewiesen, dass sich die Globalgeschichte noch dem Problem stellen wird müssen, „wie sie, die den klassischen Nationalstaat perspektivisch hinter sich lässt, diesen unter einer erweiterten Fragestellung wieder integrieren kann“. SCHWENTKER, *Globalisierung und Geschichtswissenschaft* 58.

<sup>38</sup> Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Nation> (14.1.2015): a. große, meist geschlossen siedelnde Gemeinschaft von Menschen mit gleicher Abstammung, Geschichte, Sprache, Kultur, die ein politisches Staatswesen bilden; b. Staat, Staatswesen; c. Menschen, die zu einer Nation gehören; Volk.

Internationalen Geschichte arbeiten, bewusst auf der Seite einer quellenbasierten Forschung und Darstellung.

Befragt man den „Duden“, so zeigt sich, dass dem Wort „international“ zwei Bedeutungen innewohnen<sup>39</sup>: 1. zwischen mehreren Staaten bestehend, zwischenstaatlich; 2. über den Rahmen eines Staates hinausgehend, nicht national begrenzt, mehrere Staaten betreffend, überstaatlich, weltweit. Begrifflich ein breites, letztlich bis in die Weltdimension vordringendes Dach also<sup>40</sup>, in dessen historiographischer Ausformung dem (historischen) Staat und damit auch dem internationalen System<sup>41</sup> stets eine besondere Rolle zukommen wird.

Anders als mit der Globalgeschichte verhält es sich mit der ebenfalls die *natio* in ihrer Bezeichnung tragenden transnationalen Geschichte<sup>42</sup>. Das – ursprünglich aus der Politikwissenschaft stammende – Konzept der Transnationalität, das sich zunächst etwa im Rahmen der Migrationsforschung etablierte<sup>43</sup>, könnte nach dem heutigen Verständnis der Internationalen Geschichte problemlos Platz unter deren Dach finden<sup>44</sup>. Ergänzung und nicht Gegenkonzept lautet hier die Lösung.

<sup>39</sup> <http://www.duden.de/rechtschreibung/international> (12.1.2015).

<sup>40</sup> Vgl. auch das Verständnis Internationaler Geschichte bei Jost DÜLFER, Wilfried LOTH, Einleitung, in: DIES. (Hgg.), Dimensionen internationaler Geschichte (Studien zur Internationalen Geschichte 30, München 2012) 1–8, hier 5: „Dennoch wird man die Kulturgeschichte der Diplomatie, die transnationale Geschichte und die Globalgeschichte als Teile der internationalen Geschichte verstehen können – als Teile neben den vielen anderen Gebieten von der Friedensforschung bis zum Studium nationaler Stereotypen oder der Umweltgeschichte.“

<sup>41</sup> Vgl. dazu FINNEY, Introduction 23f. Der Begriff des Staatensystems wurde wesentlich vom deutschen Historiker Arnold Herrmann Ludwig Heeren mitgeprägt, siehe den Beitrag von Heinz DUCHHARDT in diesem Band, hier S. 334.

<sup>42</sup> Entsprechend wird in dem vor einigen Jahren erschienenen umfangreichen Wörterbuch zur transnationalen Geschichte auch einem Artikel über die symbiotischen Beziehungen zwischen Historikern und dem Nationalstaat Platz eingeräumt. Siehe Ron ROBIN, Historians and the nation state, in: Akira IRIYE, Pierre-Yves SAUNIER (Hgg.), The Palgrave Dictionary of Transnational History (Basingstoke–New York 2009) 486–493, hier 486: „The nation state dangles between the exalted position of primary unit of historical inquest, and, conversely, its dismissal as a politically laden obstruction to meaningful scholarship.“

<sup>43</sup> Vgl. Patricia CLAVIN, Time, Manner, Place: Writing Modern European History in Global, Transnational and International Contexts, in: Laurence COLE, Philipp THER, Lucy RIALI (Hgg.), Writing European History Today (European History Quarterly 40 [2010]) 624–640, hier 625.

<sup>44</sup> Patels Verständnis einer transnationalen Geschichte zeigt eine Reihe von Punkten auf, die auch für die Internationale Geschichte zutreffen. Vgl. PATEL, Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte, bes. 628 u. 633. Vgl. auch den – die Vielfalt an Einflüssen auf ihr Forschungsfeld aufzeigenden – Beitrag von Francisca DE HAAN in diesem Band, der mit der Vokabel „inter/transnational“ überschrieben ist; weiters Hartmut KAEUBLE, Martin KIRSCH, Alexander SCHMIDT-GERNIG, Zur Entwicklung transnationaler Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Eine Einleitung, in: DIES. (Hgg.), Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert (Frankfurt–New York 2002) 7–33, hier bes. 9; [Gunilla BUDDE, Sebastian CONRAD, Oliver JANZ], Vorwort, in: DIES. (Hgg.), Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien (Göttingen 2010) 11–14, hier 12. Eine Begriffsgeschichte siehe bei Pierre-Yves SAUNIER, Transna-

Kiran Klaus Patel hat in einem substanziellen Aufsatz über die transnationale Geschichte gezeigt, dass die akteursbezogene politikwissenschaftliche Definition von Transnationalität und damit eine entsprechende Kontrastierung von „trans-“ und „international“ der Geschichtswissenschaft nicht hilft<sup>45</sup>. Die Überzeugung, dass historische und soziale Prozesse nicht allein innerhalb „customary, delineated spaces or containers, might they be states, nations, empire[s] or regions“ verstanden werden können, hat die Debatten um eine moderne Internationale Geschichte jedenfalls längst erreicht<sup>46</sup>. Sozusagen mit einer Nebenwirkung würde ein solch integrativer Zugang dazu beitragen, die Implikationen der mittlerweile laut gewordenen Kritik an der unreflektierten Verwendung des Nationsbegriffs zu entschärfen<sup>47</sup>.

Transnationale Zugänge haben zu vielen Forschungsfeldern wichtige Beiträge geliefert, die Internationale Geschichte aber ist dasjenige Forschungsgebiet, das dadurch eine substanzielle Verwandlung erfahren hat<sup>48</sup>. Als historische Subdisziplin berücksichtigt sie transnationale Fragestellungen mittlerweile in einer nahezu selbstverständlichen Art und Weise. Axel Körner geht in seinem Beitrag davon aus, dass es sich bei der transnationalen Geschichte demgegenüber nicht um eine historische Subdisziplin, sondern um eine bestimmte Art historischen Denkens

---

tional, in: Akira IRIYE, Pierre-Yves SAUNIER (Hgg.), *The Palgrave Dictionary of Transnational History* (Basingstoke–New York 2009) 1047–1055.

<sup>45</sup> Vgl. PATEL, Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte 630f. Zu den fließenden Grenzen zwischen transnationaler und internationaler Geschichte siehe auch Hermann WENTKER, Außenpolitik oder transnationale Beziehungen? Funktion und Einordnung der Parteibeziehungen der SED, in: Arnd BAUERKÄMPER, Francesco DI PALMA (Hgg.), *Bruderparteien jenseits des Eisernen Vorhangs. Die Beziehungen der SED zu den kommunistischen Parteien West- und Südeuropas (1968–1989)* (Berlin 2011) 29–47, hier 29–34; weiters die Überlegungen von Susan ZIMMERMANN, International – transnational: Forschungsfelder und Forschungsperspektiven, in: Berthold UNFRIED, Jürgen MITTAG, Marcel van der LINDEN unter Mitarbeit von Eva HIMMELSTOSS (Hgg.), *Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert. Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen* (ITH-Tagungsberichte 42, Wien 2008) 27–46.

<sup>46</sup> Bernhard STRUCK, Kate FERRIS, Jacques REVEL, Introduction: Space and Scale in Transnational History, in: *The International History Review* 33 (2011) 573–584, hier 573f. (Zitat 574).

<sup>47</sup> Dazu Michael PORTMANN, Die Nation als eine Form kollektiver Identität? Kritik und Konsequenzen für eine zeitgemäße Historiographie, in: Marija WAKOUNIG, Wolfgang MUELLER, Michael PORTMANN (Hgg.), *Nation, Nationalitäten und Nationalismus im östlichen Europa. Festschrift für Arnold SUPPAN zum 65. Geburtstag* (Wien 2010) 33–46. Portmann endet mit der Feststellung: „Die Geschichtswissenschaft wird längerfristig an Aussagekraft und Bedeutung gewinnen, wenn ihre Vertreter in Zukunft die Verwendung der Nation als analytische Kategorie kritisch zu hinterfragen bereit sind.“ Ebd. 46. Siehe auch den Beitrag von Charles S. MAIER in diesem Band, hier S. 318 („The coherence of the national unit of analysis weakens as its story line becomes more complex.“)

<sup>48</sup> Siehe den Beitrag von Axel KÖRNER in diesem Band, hier S. 267. Körner spricht wie auch Brigitte Leucht von einem „transnational turn in international history“, ebd. S. 265 u. 283. Vgl. weiters im Beitrag von Brigitte LEUCHT in diesem Band, bes. S. 292f.

handelt<sup>49</sup>. Hat man die Theorielastigkeit der entsprechenden deutschen Debatten im Auge, so kann man indes mit Philipp Gassert zu dem Schluss kommen, es scheine, dass das Wichtigste zur transnationalen Geschichte schon gesagt worden ist<sup>50</sup>.

Die häufig getroffene Unterscheidung, wonach internationale Beziehungen zwischenstaatlich seien, die transnationalen hingegen nicht, stammt insbesondere aus der Tradition der US-amerikanischen Politikwissenschaft. Unter Hinweis auf die von Pierre Renouvin und Jean-Baptiste Duroselle begründete französische Tradition merkt Robert Frank dazu an, dass dieser Unterscheidung zwar der Vorteil der Einfachheit innewohne, sie aber nicht die Komplexität der Realitäten abdecke<sup>51</sup>. Der zurückgelegte Weg führte allerdings eben nicht nur über die *forces profondes*, sondern desgleichen auch über die ursprünglich politikwissenschaftlichen Kategorien der *Hard* und *Soft Powers*<sup>52</sup>. Im transnationalen Hype der vergangenen Jahre, dessen positive Auswirkungen auf die – seit Längerem um Selbstbewusstsein ringende – Geschichtsschreibung unbestritten sind, zeigen sich daher die nachhaltigen Folgen eines zumeist eher einseitigen Wissenschaftstransfers<sup>53</sup>. Schließlich leiht das Fach Geschichte schon seit einigen Jahrzehnten „seinen systematisch-sozialwissenschaftlichen Nachbardisziplinen ein offenes Ohr [...], ohne sich indessen von ihnen seine Themen vorschreiben zu lassen“<sup>54</sup>. Was spricht, so ist vor diesem Hintergrund zu fragen, gegen eine weite, forschungs offene Auslegung der internationalen Beziehungen, wie Robert Frank sie gibt? Bei diesen handle es sich um die Gesamtheit der Beziehungen, die Menschen und

---

<sup>49</sup> Siehe den Beitrag von Axel KÖRNER in diesem Band, hier S. 267. Vgl. die Sichtweise von Andreas Eckert auf die Globalgeschichtsschreibung in Anm. 35.

<sup>50</sup> Gassert bezog dies auf den Umstand, dass seit 2005 kaum noch einschlägige theoretische Beiträge erschienen sind. Vgl. Philipp GASSERT, *Transnationale Geschichte*, Version: 2.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 29.10.2012, [http://docupedia.de/zg/Transnationale\\_Geschichte\\_Version\\_2.0\\_Philipp\\_Gassert?oldid=97444](http://docupedia.de/zg/Transnationale_Geschichte_Version_2.0_Philipp_Gassert?oldid=97444) (10.2.2015).

<sup>51</sup> Vgl. Robert FRANK, *Conclusion*, in: Anne DULPHY, Robert FRANK, Marie-Anne MATARD-BONUCCI, Pascal ORY (Hgg.), *Les relations culturelles internationales au XXe siècle. De la diplomatie culturelle à l'acculturation* (Bruxelles–Bern–Berlin et al. 2010) 667–685, hier 672.

<sup>52</sup> Mit ihnen operiert im vorliegenden Band Jonathan SHEPARD in seinem Beitrag über die Verortung von Byzanz in der Internationalen Geschichte.

<sup>53</sup> Vgl. dazu Johannes MARX, *Geschichtswissenschaft und Politikwissenschaft – eine fruchtbare Beziehung? Eine Untersuchung anhand der Teildisziplinen Internationale Geschichte und Internationale Beziehungen*, in: *Historical Social Research* 32/4 (2007) 21–51. Daniel Woolf spricht in seiner *Globalgeschichte der Geschichtsschreibung, des Geschichtsdenkens und der Entwicklung der historischen Disziplin* von „history’s hot-and-cold flirtation with the social sciences, a phenomenon with pre-modern origins“. Daniel WOOLF, *A Global History of History* (Cambridge 2012) 468. In der weiteren empirischen, konzeptionellen und terminologischen Arbeit im Kontext der Internationalen Geschichte sieht Wilfried Loth die Möglichkeit, verstärkten Einfluss auf die Politikwissenschaft wie auch auf die Entwicklung des Verfassungs- bzw. Völkerrechts zu gewinnen. Siehe den Beitrag von Wilfried LOTH in diesem Band, hier S. 264.

<sup>54</sup> OSTERHAMMEL, *Internationale Geschichte, Globalisierung und die Pluralität der Kulturen* 390.

Menschengruppen über Grenzen hinweg knüpfen<sup>55</sup>. Damit können gesellschaftsgeschichtliche Momente in der Internationalen Geschichte nicht mehr übersehen werden<sup>56</sup>.

Bleibt man beim Begriff des Internationalen und versteht darunter „das internationale Leben“<sup>57</sup> in seiner ganzen Breite und Vielfalt, so verwendet man einen Begriff, der den Quellen entnommen ist und ab dem späteren 19. Jahrhundert immer häufiger verwendet wurde; aus dieser Zeitgeprägtheit heraus zielt er insbesondere auf die europäisch-nordamerikanische Welt ab. Der Internationalismus des 19. und 20. Jahrhunderts, der dem *Age of Nationalism* zur Seite zu stellen ist<sup>58</sup>, stellt nicht nur ein in den letzten Jahren immer beliebteres, sondern auch ein zentrales Forschungsfeld der Internationalen Geschichte dar. Es allein nach transnationalen Gesichtspunkten zu untersuchen, würde diesem Untersuchungsgegenstand nicht gerecht werden, operierte der Internationalismus doch auf verschiedenen Ebenen, beginnend mit der lokalen<sup>59</sup>.

<sup>55</sup> Vgl. Robert FRANK, Avant-propos, in: DERS. (Hg.), *Pour l'histoire des relations internationales* (Paris 2012) XI–XV, hier XI.

<sup>56</sup> „Die Debatte über transnationale Geschichte war vielfach Ausfluss des Unbehagens an einer Gesellschaftsgeschichte, die sich im nationalstaatlichen Rahmen bewegte, ohne die dadurch akzeptierten Prämissen zu bedenken.“ DÜLFFER, LOTH, Einleitung 5.

<sup>57</sup> Vgl. einen Buchtitel des im Jahr 1911 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichneten Friedensaktivisten Alfred Hermann Fried (1864–1921): Alfred H. FRIED, *Das internationale Leben der Gegenwart* (Aus Natur und Geisteswelt 226, Leipzig 1908).

<sup>58</sup> Vgl. Glenda SLUGA, *Internationalism in the Age of Nationalism* (Pennsylvania Studies in Human Rights, Pennsylvania 2013); siehe auch den Beitrag von Axel KÖRNER in diesem Band, hier S. 269. Akira Iriye benannte die Dichotomie zwischen der „power of excessive nationalism“ und den „visions of international order“ als ein bestimmendes Charakteristikum für die Welt des 20. Jahrhunderts: Akira IRIYE, *Cultural Internationalism and World Order* (Baltimore–London 1997) 15.

<sup>59</sup> Vgl. Martin H. GEYER, Johannes PAULMANN, Introduction. *The Mechanics of Internationalism*, in: DIES. (Hgg.), *The Mechanics of Internationalism. Culture, Society, and Politics from the 1840s to the First World War* (Studies of the German Historical Institute London, Oxford 2001) 1–25, hier 20. Unmittelbar drängt sich die Übereinstimmung mit dem globalgeschichtlichen Trend auf, das Globale mit dem Lokalen zu verbinden. Siehe etwa Anthony G. HOPKINS (Hg.), *Global History. Interactions Between the Universal and the Local* (Basingstoke 2006); zur „Suche nach den jeweils effektivsten Raumstrukturen für die Teilhabe an Vernetzung und Bewahrung von Souveränität“, die eine Vielfalt von Formen nach sich zieht, siehe daneben MIDDELL, *Transnationale Geschichte als transnationales Projekt? Der Internationalismus kann somit „auch als Konzept und Motor von Globalisierungsprozessen untersucht werden“*. Johannes PAULMANN, *Reformer, Experten und Diplomaten: Grundlagen des Internationalismus im 19. Jahrhundert*, in: Hillard von THIESSEN, Christian WINDLER (Hgg.), *Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel* (Externa. Geschichte der Außenbeziehungen in neuen Perspektiven 1, Köln–Weimar–Wien 2010) 173–197, hier 197; die Gleichsetzung von Strömungen des Internationalismus mit transnationaler Geschichte betont ROSENBERG, *Transnational Currents*.

Martin Geyer und Johannes Paulmann gehen davon aus, dass internationale Angelegenheiten alle Arten von Phänomenen zwischen und über Nationen hinweg umfassen<sup>60</sup>. Paulmann attestiert dem Internationalismus dabei „den Vorteil der Quellen- und Akteursnähe“. Seine Untersuchung verbinde Perspektiven der Zeitgenossen mit analytischem Zugriff und analysiere konkrete, belegbare Austauschprozesse<sup>61</sup>. Christopher Bayly, auf den die Unterscheidung von *archaic globalization*, *proto-globalization* und *modern globalization* zurückgeht, betitelte einen Abschnitt seines einflussreichen Buches „The Birth of the Modern World 1780–1914“ mit „From Globalization to Internationalism“ (ca. 1860 bis 1900). Darin verwendet er den Begriff *international* sowohl mit Blick auf das Staatensystem als auch auf die sich entwickelnde internationale Zivilgesellschaft<sup>62</sup>.

Letztlich zeigt sich, was auch die in diesem Band versammelten Beiträge widerspiegeln: Derzeit gibt es keinen festgeschriebenen „Kanon“ für die historiographischen Schubladen Internationale, transnationale bzw. Globalgeschichte – und nach Marnie Hughes-Warrington erscheinen abgesteckte Grenzen zwischen (Sub-)Fächern obendrein gar nicht besonders erstrebenswert, weil zu überlegen sei, ob es nicht vielmehr darum gehe, die Möglichkeiten der historiographischen Darstellung weiter auszuloten<sup>63</sup>. Wo es um die Weiterentwicklung des Geschichtsverständnisses geht, kann Jonathan Dekel-Chen Gelehrtendebatten über Fragen der Terminologie gleichfalls selten etwas Hilfreiches abgewinnen<sup>64</sup>. Alles in allem stellt Robert Frank die wohl entscheidende Frage: „Au total, ces théories, ces grilles d’interprétation, ces ‘écoles’, sont difficiles à classer, car, à bien des égards, les frontières entre elles sont artificielles.“ Doch findet die „Paradigmenschlacht“ tatsächlich statt oder ist mit Jean-Louis Martres nicht viel eher von einer paradigmatischen Illusion zu sprechen?<sup>65</sup> Genau hierin liegen wohl auch die Gründe dafür, warum die deutschen Protagonisten der Internationalen Geschichte in den

<sup>60</sup> Vgl. GEYER, PAULMANN, Introduction 1. Fragen einer internationalen Wirtschaftspolitik behandelt Guido THIEMEYER, Internationalismus und Diplomatie. Währungspolitische Kooperation im Europäischen Staatensystem 1865–1900 (Studien zur Internationalen Geschichte 19, München 2009).

<sup>61</sup> PAULMANN, Reformer, Experten und Diplomaten 197. Ein anschauliches Beispiel für diese Feststellung liegt im vorliegenden Band mit dem – Elemente der Geschichte der späten Habsburgermonarchie aufzeigenden – Beitrag von Peter BECKER vor. Jonathan DEKEL-CHEN richtet seinen Beitrag in diesem Band stark nach dem Terminus „jüdischer Internationalismus“ aus.

<sup>62</sup> Vgl. C. A. BAYLY, The Birth of the Modern World 1780–1914. Global Connections and Comparisons (Malden, MA–Oxford–Carlton, Victoria 2007) 236–239.

<sup>63</sup> Vgl. Marnie HUGHES-WARRINGTON, World and Global History, in: The Historical Journal 51 (2008) 753–761, hier 761.

<sup>64</sup> Vgl. den Beitrag von Jonathan DEKEL-CHEN in diesem Band, hier S. 480. Dekel-Chen diskutiert mit Blick auf sein Forschungsfeld insbesondere die Implikationen von „international“ versus „transnational“.

<sup>65</sup> Robert FRANK, Histoire et théories des relations internationales 81.

letzten Jahren wiederholt betont haben, dass es ihnen nicht um einen Paradigmenwechsel in der Geschichtsschreibung von den internationalen Beziehungen geht<sup>66</sup>.

Auf den Punkt gebracht wurde diese Tendenz von Friedrich Kießling. Demnach boten sich der Geschichte der internationalen Beziehungen gerade mit dem Aufkommen der „neuen Kulturgeschichte“ und dem Auflösen der alten Fronten neue Freiräume, wobei vielfach aber „nicht der Bruch mit etablierten Vorgehensweisen im Zentrum der Erwägungen [steht], sondern vielmehr die Frage, wie herkömmliche Verfahren sinnvoll ergänzt werden können bzw. ergänzt werden müssen“<sup>67</sup>. Wird der Begriff „international“ in diesem Band in das Zentrum der historiographischen Betrachtung gestellt, so bedeutet dies somit nicht, dass Anregungen und Impulse aus der Global- und transnationalen Geschichte keinen Eingang in die hier versammelten Beiträge gefunden hätten – ganz im Gegenteil, die nächste Phase fruchtbarer Absorption ist bereits erreicht<sup>68</sup>. Sehr stark lässt sie sich anhand der Entwicklungen aufzeigen, die das Fach respektive die in seinem Rahmen behandelten traditionellen politischen Themen in jüngerer Zeit in den USA genommen haben. Charles S. Maier nimmt in seinem Beitrag bezeichnenderweise keine strikte Unterscheidung zwischen *international history* und *global/world history* vor. Gleichwohl formuliert er den Satz: „Diplomatic historians and international historians [...] sometimes feel themselves threatened by global history.“ Ausgehend von den Prämissen des *American exceptionalism*, die die US-amerikanischen Historiker bis heute trennen, spürt Maier den Hintergründen des Verlusts der Monopolstellung der nationalen Analysekatgorie insgesamt nach<sup>69</sup>.

Auf den ersten Blick also wird deutlich, dass das Etikett Internationale Geschichte für eine Disziplin steht, die sich seit Längerem in der Erneuerung und methodisch-thematischen Erweiterung befindet. „Diplomacy itself has fundamentally changed as it has become more multifaceted and involves a much larger num-

---

<sup>66</sup> Wilfried LOTH, Kommentar, in: Max KERNER (Hg.), *Eine Welt – Eine Geschichte?* 43. Deutscher Historikertag in Aachen 26. bis 29. September 2000. Berichtsband (München 2001) 263; DÜLFER, LOTH, Einleitung 3; siehe auch den Beitrag von Wilfried LOTH in diesem Band, hier S. 257 u. 260. Vgl. dazu auch die Antworten, die Kiran Klaus Patel mit Blick auf die transnationale Geschichte gibt: Kiran Klaus PATEL, *Transnationale Geschichte – Ein neues Paradigma?*, in: *H-Soz-Kult*, 02.02.2005, <http://www.hsozkult.de/article/id/artikel-573> (23.6.2015).

<sup>67</sup> Friedrich KIESSLING, *Der „Dialog der Taubstummen“ ist vorbei. Neue Ansätze in der Geschichte der internationalen Beziehungen des 19. und 20. Jahrhunderts*, in: *Historische Zeitschrift* 275 (2002) 651–680, hier 653.

<sup>68</sup> Der Kulturhistoriker Hubertus Büschel diskutierte vor wenigen Jahren das Potenzial, aber auch die Probleme globalhistorischer Impulse für die Internationale Geschichte: Hubertus BÜSCHEL, *Internationale Geschichte als Globalgeschichte – Prämissen, Potenziale und Probleme*, in: Iris SCHRÖDER, Susanne SCHATTEBERG, Jan-Holger KIRSCH (Hgg.), *Internationale Ordnungen und neue Universalismen im 20. Jahrhundert/International Orders and New Universalisms in the Twentieth Century* (*Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 8 [2011]) 439–445.

<sup>69</sup> Siehe den Beitrag von Charles S. MAIER in diesem Band, hier S. 328.

ber of issues and actors“, schreibt Dominic Eggel<sup>70</sup>. Zugespißt lässt sich formulieren, dass für die (*new*) *international history*<sup>71</sup> bzw. die Internationale Geschichte weder ein Konsens über den eigentlichen Gegenstand des Forschungsfeldes noch über seinen Namen besteht<sup>72</sup>. So hat sich, wenn auch nicht durchgängig wie im Fall der französischen *relations internationales*<sup>73</sup>, im deutschen Sprachraum nicht jeder von der Bezeichnung „Geschichte der internationalen Beziehungen“ gelöst<sup>74</sup>. Diese macht gewiss einen elementaren Bestandteil der Internationalen Geschichte aus, erfüllt die Ansprüche eines Schirmbegriffs – will man die jüngeren Erweiterungen des Faches mittragen – aber nicht. Letzten Endes freilich wiegt der Inhalt mehr als die Verpackung. Eckart Conze plädiert daher „insgesamt für einen eher pragmatischen Umgang mit den Begriffen und Benennungen“ und will deren Verwendung nicht zu einer Prinzipienfrage erheben<sup>75</sup>.

<sup>70</sup> Siehe den Beitrag von Dominic EGGEL in diesem Band, hier S. 229.

<sup>71</sup> Der Terminus wurde ursprünglich in den USA geprägt. Vgl. etwa Alexander DECONDE, Essay and Reflection: On the Nature of International History, in: *The International History Review* 10 (1988) 282–301.

<sup>72</sup> Vgl. FINNEY, Introduction 2.

<sup>73</sup> Siehe Anm. 32.

<sup>74</sup> Siehe den Beitrag von Heinz DUCHHARDT in diesem Band, hier S. 344. Vgl. etwa den 2004 erschienenen Band Eckart CONZE, Ulrich LAPPENKÜPER, Guido MÜLLER (Hgg.), *Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin* (Köln–Weimar–Wien 2004); oder MARCOWITZ, *Von der Diplomatiegeschichte zur Geschichte der internationalen Beziehungen* 75/Anm. 1: Marcowitz sieht mit der Bezeichnung „Internationale Beziehungen“ – neben einer ausreichenden begrifflichen Spannweite – auch die Sicherstellung der notwendigen interdisziplinären Anschlussfähigkeit, insbesondere zur Politikwissenschaft, gegeben. Interessant die allgemeine Entwicklung: Im Jahr 2000 widmete der 43. Deutsche Historikertag eine seiner Sektionen den „Neue[n] Wege[n] in der Geschichte der internationalen Beziehungen“, leider aber ist der von Max KERNER herausgegebene Berichtsband, *Eine Welt – Eine Geschichte? 43. Deutscher Historikertag in Aachen* 26. bis 29. September 2000 (München 2001), sehr knapp gehalten – die genannte Sektion umfasst darin lediglich die Seiten 256–264. Mehr als zehn Jahre später wurde im März 2013 ein erster Workshop des „Netzwerkes Internationale Geschichte“ in Bonn veranstaltet (siehe Anm. 145) und im September 2014 wurde dieses Netzwerk wiederum auf dem Deutschen Historikertag förmlich als „Arbeitsgruppe Internationale Geschichte“ eingerichtet. Die Herausgeber der 2010 neu eingeführten Reihe „Externa“, André Krischer, Barbara Stollberg-Rilinger, Hillard von Thiesen und Christian Windler, entschieden sich hingegen, „um den souveränen Nationalstaat des 19. und 20. Jahrhunderts nicht als Maßstab aller Dinge zu setzen“, im Buch- wie im Reihenuntertitel für den Terminus „Außenbeziehungen“. Hillard von THIESSEN, Christian WINDLER, *Einleitung: Außenbeziehungen in akteurszentrierter Perspektive*, in: DIES. (Hgg.), *Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel* (Externa. Geschichte der Außenbeziehungen in neuen Perspektiven 1, Köln–Weimar–Wien 2010) 1–12, hier 5. Hier ist bereits ein grundlegendes Problem impliziert: die häufig verzerrte historiographische Darstellung des 19. Jahrhunderts als Zeitalter der Nationalstaaten.

<sup>75</sup> Eckart CONZE, *Jenseits von Männern und Mächten. Geschichte der internationalen Politik als Systemgeschichte*, in: Hans-Christof KRAUS, Thomas NICKLAS (Hgg.), *Geschichte der Politik*.

Die historische Rückschau zeigt, dass die Unbestimmtheiten des Faches auch im Zusammenhang mit dem ursprünglichen Universalanspruch als Geschichte schlechthin stehen. So gesehen hatte die Entwicklung, die auf sein Aufbrechen folgte, zwei Seiten: „International history has flourished ever since, even if it has been continually beset by anxieties about marginalization and decline, haunted by the spectre of its lost pre-eminence.“<sup>76</sup> Als Stärke verbucht, ist die Internationale Geschichte durch eine grundlegende Offenheit gekennzeichnet – eine Offenheit, die sich allerdings innerhalb eines punktuell abgesteckten Rahmens bewegt. Ein bedeutender Orientierungspunkt ist darin zu sehen, dass Internationale Geschichte ursprünglich in der traditionellen Diplomatiegeschichte wurzelt und damit eine lange Vorgeschichte hat<sup>77</sup>. Aus diesem Umstand erklärt sich wohl auch, dass sich der unter Historikerinnen und Historikern nicht unumstrittene Vergleich sozusagen als ein möglicher erster Schritt weiter in ihrem Repertoire hält<sup>78</sup>. Komparatistik und Kulturtransfer<sup>79</sup> sind allein schon deshalb wichtige historiographische Ansätze, weil sie in der Regel – quellenbasiert – machbar sind.

---

Alte und Neue Wege (Historische Zeitschrift, Beihefte [Neue Folge] 44, München 2007) 41–64, hier 42/Anm. 2. Dem inhaltlich von Conze verantworteten Internetportal „Internationale Geschichte“ ist die für die deutsche Geschichtswissenschaft eher unübliche Bemerkung vorangestellt: „Es geht an dieser Stelle nicht um eine klare Definition, welche die Unterschiede abgrenzt, sondern um Gemeinsamkeiten für ein Untersuchungsfeld, das nach vielen Seiten offen ist.“ <https://www.historicum.net/de/themen/internationale-geschichte/> (24.6.2015). Auch Reiner Marcowitz sprach sich gegen eine dogmatische Führung der Begriffsdiskussion aus. MARCOWITZ, Von der Diplomatiegeschichte zur Geschichte der internationalen Beziehungen 76/Anm. 1.

<sup>76</sup> Trotz der Etablierung der Bezeichnung *international history* ziehen gerade über dem Atlantik noch immer viele Wissenschaftler die Bezeichnung *diplomatic history* vor. FINNEY, Introduction 1f., Zitat S. 1. In der englischsprachigen Wissenschaftswelt wurde in der Bezeichnungsfrage mehr als ein „mere semantic juggling“ gesehen, denn die auf einen Wandel abzielenden Appelle würden in ihrer Gesamtheit eine Struktur bieten für eine Disziplin „of greater depth and of more intellectual force than traditional diplomatic history“. DECONDE, Essay and Reflection 294.

<sup>77</sup> Siehe den Beitrag von Dominic EGGEL in diesem Band.

<sup>78</sup> Siehe dazu den Beitrag des Zeithistorikers Michael GEHLER in diesem Band, hier bes. S. 173, 177, 197 und 199, der die Unabdingbarkeit der nationalstaatsgeschichtlichen Entwicklung für die europäische und Internationale Geschichte betont, sowie aus ganz anderen Perspektiven die Beiträge von Jonathan SPANGLER, hier S. 662, und von Carolin VIKTORIN und Jessica GIENOW-HECHT, hier S. 718.

<sup>79</sup> Im Kontext einer europäischen Geschichtsschreibung dazu mehrfach Wolfgang Schmale, darunter knapp gehalten: Wolfgang SCHMALE, Die Komponenten der historischen Europäistik, in: Gerald STOURZH unter Mitarbeit von Barbara HAIDER und Ulrike HARMAT (Hgg.), Annäherungen an eine europäische Geschichtsschreibung (Archiv für österreichische Geschichte 137, Wien 2002) 119–139, hier 133–136. Siehe daneben auch Agnes ARNDT, Joachim C. HÄBERLEN, Christiane REINECKE (Hgg.), Vergleichen, verflechten, verwirren? Europäische Geschichtsschreibung zwischen Theorie und Praxis (Göttingen 2011). Mit Blick auf das frühneuzeitliche Europa grundlegend: Jeroen DUINDAM, Early Modern Europe: Beyond the Strictures of Modernization and National Historiography, in: Laurence COLE, Philipp THER, Lucy RIALI (Hgg.), Writing European History Today (European History Quarterly 40 [2010]) 606–623.

Vergangenes hinterlässt seine prägenden Spuren, präjudiziert die folgenden Entwicklungen aber nicht. Heute werden unter dem Dach der Internationalen Geschichte die symmetrischen wie asymmetrischen Beziehungen von Großräumen, Staaten und Gesellschaften analysiert, ihre wechselseitige Beeinflussung und Durchdringung wie die damit verbundenen Vernetzungsprozesse. Internationale Geschichte ist folglich eine ineinander verflochtene Politik-, Wirtschafts-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte, deren Vertreterinnen und Vertreter sich darum bemühen sollten, die Vielschichtigkeit ihres Faches zu erfassen<sup>80</sup>. Das gesteigerte Bewusstsein für Beziehungs- und Verflechtungsgeschichten aller Art trägt seinen Teil dazu bei<sup>81</sup>.

Blickt man zurück auf die Ursprünge, so sind zunächst die wechselvollen Zeiten augenfällig, die die Diplomatiegeschichte hinter sich hat. Diese kann, was der Internationalen Geschichte nicht immer zum Vorteil gereicht, nicht ohne die Historiographie des 19. Jahrhunderts gedacht werden: Als sich die Geschichtswissenschaft damals im Dienste der historischen Legitimation des „modernen“ (National-)Staats professionalisierte<sup>82</sup>, stand die Untersuchung der politisch-diplomatischen Beziehungen zwischen Staaten/„Nationen“ derart dominierend im Mittelpunkt, dass sie (ohne Beifügung eines Adjektivs) mit der Geschichte insgesamt gleichgesetzt werden konnte. Die anschließende Ausweitung und Diversifikation der Geschichtswissenschaft führte zu einer Subdisziplin „Diplomatiegeschichte“, die in der Zeit der beiden Weltkriege eine Blütezeit erlebte. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die privilegierte Position der Diplomatiegeschichte innerhalb der Geschichtswissenschaft jedoch mit einem Mal existenziell bedroht: „Perceived as unhealthily preoccupied with the arcane machinations of elite males, its explanatory strategies and concerns were deemed irrelevant and fusty compared to those of modish competitors like social and economic history.“<sup>83</sup>

Heinz Duchhardt, einer der beiden Herausgeber des auf neun Bände angelegten „Handbuchs der Geschichte der Internationalen Beziehungen“<sup>84</sup>, und Dominic Eggel analysieren in diesem Band die Entwicklung, die die Diplomatiegeschichte in gut zwei Jahrhunderten nahm. Duchhardt übernahm die Aufgabe, die Entwicklung der Disziplin in Deutschland darzustellen, und beginnt seinen Überblick dementsprechend mit den Positionen Arnold Heerens und Leopold (von) Ran-

<sup>80</sup> Vgl. LOTH, Einleitung XI, XIV.

<sup>81</sup> Siehe den Beitrag von Barbara HAIDER-WILSON in diesem Band.

<sup>82</sup> Dazu Helmut RUMPLER, Die Deformierung der Nationalidee zur Nationalstaatsgeschichte. Geschichtsschreibung und Nationalismus im 19. Jahrhundert, in: Hans Peter HYE, Brigitte MAZOHL, Jan Paul NIEDERKORN (Hgg.), Nationalgeschichte als Artefakt. Zum Paradigma „Nationalstaat“ in den Historiographien Deutschlands, Italiens und Österreichs (Zentraleuropa-Studien 12, Wien 2009) 23–42.

<sup>83</sup> FINNEY, Introduction 1, auch 5f.

<sup>84</sup> Seit 1997 sind davon bisher sechs Bände erschienen.

kes<sup>85</sup>; am Ende steht der Befund, dass die Teildisziplin mittlerweile wieder aus einem Nischendasein der deutschen Geschichtswissenschaft herausgetreten sei. Dagegen geht Eggel in seinen Überlegungen von der internationalen Forschungslandschaft aus und zeigt anhand zahlreicher Beispiele unter anderem auf, dass es gerade die Schlüsselcharakteristika der traditionellen Diplomatiegeschichte waren, die einst zum bekannten Positivismus-Vorwurf führten.

Der neuen Herausforderung, die sich dem Fach nach dem Zweiten Weltkrieg stellte, wurde von sogenannten „Traditionalisten“ und „Modernisierern“ bzw. „Progressiven“ – eine mehr als unglückliche Einteilung von Haltungen und damit letztlich auch von Forschungskompetenzen<sup>86</sup> – unterschiedlich begegnet. Die im angloamerikanischen Raum stattfindende Verwandlung von Diplomatiegeschichte in *international history*<sup>87</sup> manifestierte sich darin, dass diese sich weiterhin zentral mit Beziehungen zwischen Staaten befasste, sich aber eine viel weitreichendere Sicht auf „internationale Beziehungen“ aneignete, „paying systematic attention not only to diplomacy, but also to economics, strategy, the domestic sources of foreign policy, ideology and propaganda, and intelligence“. Damit war die Expansion des Faches aber noch keineswegs zu Ende, sie führte im Gegenteil noch weiter vom ursprünglichen Kern Diplomatiegeschichte weg. Patrick Finney nennt diesbezüglich die stärkere Beachtung nichtstaatlicher Akteure und NGOs, transnationale Fragen wie Emigration und Umwelt, und vor allem den allgegenwärtigen Aufstieg von Kultur<sup>88</sup>; konsequenterweise nimmt er Letzteren auch als Ausgangspunkt für seinen Beitrag zur Entwicklung der angloamerikanischen *international history* in diesem Band. Andrew Rotter schließlich geht so weit zu behaupten: „[...] the culture concept in international history tends to expand to fill every available space.“<sup>89</sup>

<sup>85</sup> Siehe zu Ranke auch den Beitrag von Dominic EGGEL in diesem Band, hier S. 215.

<sup>86</sup> Vgl. zum Verhältnis von „Traditionalisten“ und „Progressiven“ den Beitrag von Carolin VIKTORIN und Jessica GIENOW-HECHT in diesem Band, hier S. 700; auch KRAUS, NICKLAS, Einleitung 12, die diesbezüglich „den Willen zu einer wissenschaftlichen Janusköpfigkeit“ postulieren. Matthias Middell und Katja Naumann sprechen generell von einem „entanglement of innovation and tradition“. MIDDELL, NAUMANN, A New Challenge 423.

<sup>87</sup> Für Deutschland hielt Kiran Klaus Patel fest, dass „der Umbruch von 1989/90 und die Wiedervereinigung als ein retardierendes Moment [wirkten], das kurzfristig das nationalhistorische Paradigma noch einmal stabilisieren half“. PATEL, Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte 627.

<sup>88</sup> FINNEY, Introduction 1f., Zitat S. 1. Vgl. auch Jessica C. E. GIENOW-HECHT, Kultur in den internationalen Beziehungen: das Beispiel der europäisch-amerikanischen Kulturbeziehungen in der Musik vor 1914, in: Max KERNER (Hg.), Eine Welt – Eine Geschichte? 43. Deutscher Historikertag in Aachen 26. bis 29. September 2000. Berichtsband (München 2001) 259f., hier 259. Die Interaktion von Ideologie und Außenpolitik in der Zeit des Kalten Krieges diskutiert Nigel GOULD-DAVIES, Rethinking the Role of Ideology in International Politics During the Cold War, in: *Journal of Cold War Studies* 1, 1 (1999) 90–109.

<sup>89</sup> Andrew J. ROTTER, Culture, in: Patrick FINNEY (Hg.), *Palgrave Advances in International History* (Basingstoke–New York 2005) 267–299, hier 268. Zu nennen sind im Zusammenhang mit einer

Infolgedessen kann die starke Stellung der politischen Geschichte im Rahmen der Internationalen Geschichte auf fruchtbare Weise mit deren Öffnung für kulturhistorische Perspektiven zusammentreffen. In der kulturwissenschaftlichen Herausforderung ist ein großes Potenzial zu sehen, wobei die diesbezügliche weitere Entwicklung aber noch offen ist<sup>90</sup>. Jedenfalls war es gerade dieses Programm, das die lange Zeit vielgeschmähte Diplomatiegeschichte mittlerweile wieder aus ihrem Dornröschenschlaf geküsst hat<sup>91</sup>. Die Kulturgeschichte der Diplomatie ist ein Gebiet, das heute stark beforscht wird und dem Fach wertvolle Impulse gibt; sie beschäftigt sich mit der Bedeutung von Ritualen und anderen Formen symbolischer Kommunikation sowie mit der Rolle von diplomatischen Prozessen im kulturellen Austausch<sup>92</sup>. Spricht man von symbolischer Kommunikation, so stellt beispielsweise die Nahrungsaufnahme als Ritual der Gastlichkeit einen Vorgang dar, der auch im Rahmen von diplomatisch-außenpolitischen Beziehungen stattfindet. Davon ausgehend befasst sich Arno Strohmeier in seinem Beitrag zu diesem Band mit den Verwendungsformen und Funktionen des Kaffees in der frühneuzeitlichen habsburgisch-osmanischen Diplomatie.

Außen- bzw. internationale Beziehungen stellen nach wie vor einen wichtigen Ankerpunkt der historischen Subdisziplin Internationale Geschichte dar; diese werden durch die Einspeisung neuerer Forschungsdiskussionen jedoch in einer weiter angereicherten Form untersucht. Die Interdependenzen von Außen- und Innenpolitik, von inneren und äußeren Entwicklungen stehen dabei nicht mehr in Frage<sup>93</sup>, was die alte Primatsfrage an den Rand bzw. endgültig ins Abseits ge-

---

kulturalistisch angelegten Internationalen Geschichte vor allem die Bereiche Sprache, Identität bzw. Perception des „Selbst“ und des „Anderen“ sowie Werte. Ebd. 268–270.

<sup>90</sup> Vgl. FINNEY, Introduction 19. Siehe auch den Beitrag von Carolin VIKTORIN und Jessica GIENOW-HECHT in diesem Band, hier S. 699f.

<sup>91</sup> Siehe dazu auch den Beitrag von Hillard von THIESEN in diesem Band, hier S. 155–162.

<sup>92</sup> Zur neuen Kulturgeschichte der Diplomatie siehe komprimiert Susanne SCHATTENBERG, Diplomatie als interkulturelle Kommunikation, in: Iris SCHRÖDER, Susanne SCHATTENBERG, Jan-Holger KIRSCH (Hgg.), Internationale Ordnungen und neue Universalismen im 20. Jahrhundert/International Orders and New Universalisms in the Twentieth Century (Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 8 [2011]) 457–462. Zwei beispielhafte Sammelbände sind: Ralph KAUF, Giorgio ROTA, Jan Paul NIEDERKORN (Hgg.), Diplomatisches Zeremoniell in Europa und im Mittleren Osten in der frühen Neuzeit (Archiv für österreichische Geschichte 141/Veröffentlichungen zur Iranistik 52, Wien 2009); Markus MÖSSLANG, Torsten RIOTTE (Hgg.), The Diplomats' World. A Cultural History of Diplomacy, 1815–1914 (Studies of the German Historical Institute London, Oxford 2008).

<sup>93</sup> So arbeitete William D. Godsey jüngst die Verbindungen zwischen der inneren politischen Verfasstheit und den außenpolitischen Sachzwängen der Habsburgermonarchie heraus: William D. GODSEY, *The Sinews of Habsburg Power: Lower Austria in a Fiscal-Military State, c. 1650–1820* (im Druck). Vgl. auch den Beitrag von John E. WILLS, JR. in diesem Band zu dem anders gelagerten Beispielfall China mit viel limitierteren Außenbeziehungen als in Europa, hier S. 446. Ein frühes Beispiel für eine verschränkte Sichtweise unter Hintanstellung der Diplomatiegeschichte ist Dietrich GEYER, *Der russische Imperialismus. Studien über den Zusammenhang von innerer*

schoben hat<sup>94</sup>. Zwei Wege stehen offen: Gesellschaftliche Perspektiven von Außenpolitik können über den Weg des Einflusses der inneren und gesellschaftlichen Faktoren auf außenpolitisches Handeln untersucht werden, oder aber das Augenmerk wird auf die Rückwirkungen von internationalen, vor allem auch außenwirtschaftlichen Faktoren auf die Innenpolitik gerichtet. Die schwierige Kunst besteht somit in der Erklärung komplexer historischer Prozesse der Außenbeziehungen durch die Kombination der internationalen Analyseebene und ihrer Strukturen mit den jeweiligen innergesellschaftlichen Machtverhältnissen und der politischen Entscheidungssituation. Darauf gründet der bedauerliche Befund, dass die außen- und weltwirtschaftliche Problematik in der deutschsprachigen Historiographie der internationalen Beziehungen bisher viel zu wenig rezipiert worden ist<sup>95</sup> – und dies, obwohl schon Arnold Heeren im frühen 19. Jahrhundert die Wirtschaft und den Handel für konstitutive Elemente der Staatenbeziehungen hielt<sup>96</sup>.

Geschichte spielt sich immer im Rahmen menschlicher Gemeinschaften ab; darunter fällt der Staat<sup>97</sup>, der bis zum heutigen Tag nicht obsolet geworden und geschichtswissenschaftlich nicht nur als Nationalstaat, sondern in seinen verschie-

---

und auswärtiger Politik 1860–1914 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 27, Göttingen 1977).

<sup>94</sup> Vgl. auch Ulrich LAPPENKÜPER, Schlußwort, in: Max KERNER (Hg.), Eine Welt – Eine Geschichte? 43. Deutscher Historikertag in Aachen 26. bis 29. September 2000. Berichtsband (München 2001) 263f., hier 264. Heinz Duchhardt macht in seinem Beitrag darauf aufmerksam, dass schon Arnold Heeren die Verbindung zwischen innerer und äußerer Machtentfaltung sah. Heute rede niemand mehr von einem „Primat der Außenpolitik“, der – vermeintlich – die deutsche Geschichtsschreibung seit dem 19. Jahrhundert geprägt habe“. Siehe den Beitrag von Heinz DUCHHARDT in diesem Band, hier S. 335 u. 343 (Zitat).

<sup>95</sup> Vgl. Guido MÜLLER, Internationale Gesellschaftsgeschichte und internationale Gesellschaftsbeziehungen aus Sicht der deutschen Geschichtswissenschaft, in: Eckart CONZE, Ulrich LAPPENKÜPER, Guido MÜLLER (Hgg.), Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin (Köln–Weimar–Wien 2004) 231–258, hier 236f. Die umfassende Bedeutung wirtschaftlicher Vorgänge für die internationale Geschichte, „von kriegerischen Auseinandersetzungen bis hin zu Fragen des kulturellen Austausches“, unterstreicht in demselben Band auch Hubert ZIMMERMANN, Die politische Ökonomie der internationalen Geschichte, ebd. 113–138, hier 113. – Leider musste der für den vorliegenden Band vorgesehene, explizit Wirtschaftsfragen behandelnde neuzeitliche Beitrag entfallen. Aus dem Bereich der Zeitgeschichte sei auf den Beitrag von Laurence BADEL in diesem Band, hier z. B. S. 356–358, sowie exemplarisch auf die Forschungsarbeiten von Maximilian Graf verwiesen: Maximilian GRAF, Österreich und die DDR 1949–1990. Politik und Wirtschaft im Schatten der deutschen Teilung (Internationale Geschichte/International History 3, Wien 2016), passim.

<sup>96</sup> Vgl. den Beitrag von Heinz DUCHHARDT in diesem Band, hier S. 334f.

<sup>97</sup> Zum Staat: Charles S. MAIER, Leviathan 2.0: Inventing Modern Statehood, in: Emily S. ROSENBERG (Hg.), A World Connecting (Harvard 2012) 27–282; Wolfgang REINHARD, Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart (München 1999); Martin van CREVELD, The Rise and Decline of the State (Cambridge 1999).

denen Ausformungen zu untersuchen ist. Trotz der beobachtbaren Einschränkungen seiner Autonomie sind der Staat und seine rechtlichen Praktiken in unserer Gegenwart weiterhin grundlegend etwa für das Funktionieren des internationalen Rechts und internationaler Institutionen. Das Nationale und das Internationale sind somit „eher miteinander verzahnt, als dass sie sich diametral gegenüberstehen“<sup>98</sup>. Der relativ kleine Kontinent Europa, auf dem bis in die jüngste Vergangenheit viele Staaten nebeneinander entstanden, in ihrem Großteil nunmehr überwölbt durch das Dachkonstrukt der EU, wird angesichts dessen im Rahmen der Internationalen Geschichte nicht nur aus Gründen des Wissenschaftsdiskurses stets einen wichtigen Platz einnehmen<sup>99</sup>. Im vorliegenden Band thematisieren zwei Beiträge Dimensionen der europäischen Integrationsgeschichte, wobei die EU aus einer auf Europa zurückgeworfenen Betrachtungsweise „etwas historisch Neues repräsentiert, nämlich Supranationalität bei Fortbestehen nationalstaatlicher Autonomie auf vielen Gebieten“<sup>100</sup>.

Aus einer zeitgeschichtlichen Perspektive führen Überlegungen zum Europabegriff nach 1945 zu seiner grenzübergreifenden, internationalen, transnationalen und interkontinentalen Bedeutung. Michael Gehler untersucht das Instrumentarium, das die Internationale Geschichte für eine Analyse der europäischen Integration – bekanntlich ein immer wieder von Misserfolgen und Rückschlägen begleiteter Prozess – zur Verfügung stellt. Brigitte Leucht wiederum nimmt die Interdisziplinarität zum Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen, konkret den staatenzentrierten Zugang des klassischen Realismus, entwickelt durch den Politikwissenschaftler und Juristen Hans Joachim Morgenthau (1904–1980). Sein einflussreiches Konzept der internationalen Politik, verstanden als Kampf um die Macht, prägte nicht nur die politikwissenschaftliche Teildisziplin Internationale Beziehungen. Anhand von Fallbeispielen stellt Leucht dar, wie der in Wellenbewegungen auftretende *transnational turn* die europäische Integrationsgeschichte als Bestandteil der europäischen *international history* stark veränderte. An ande-

---

<sup>98</sup> ECKERT, RANDERIA, Geteilte Globalisierung 16, unter Bezugnahme auf Saskia Sassen. Die Mitgliedschaft in vielen internationalen Organisationen – die nicht nur Orte des Austausches, sondern auch der Macht und Herrschaftshierarchien sind – ist „ein zentrales Sichtzeichen für Staatlichkeit“. Siehe den Beitrag von Andreas ECKERT in diesem Band, hier S. 450f.

<sup>99</sup> Zur europäischen Geschichtsschreibung zuletzt Laurence COLE, Philipp THER, Lucy RIALI (Hgg.), *Writing European History Today* (*European History Quarterly* 40 [2010]). Auch in der Zeit des Mächtekonzerts des 19. Jahrhunderts oder der europäischen Einigung unter dem Dach der EU ist jeweils von einer Vielzahl von Akteuren auszugehen. Gleiches gilt für das internationale System der vormodernen Zeit. Vgl. Jeremy BLACK, *European International Relations 1648–1815* (Basingstoke–New York 2002) 5.

<sup>100</sup> So Jürgen Osterhammel im Zusammenhang mit den Diskussionen darüber, ob die EU neo-imperiale Züge trage. Jürgen OSTERHAMMEL, Imperien, in: Gunilla BUDDÉ, Sebastian CONRAD, Oliver JANZ (Hgg.), *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien* (Göttingen 2010) 56–67, hier 57.

rer Stelle wurde das europäische Selbstverständnis einmal als „eine der wichtigen transnationalen Identitäten der Welt“ bezeichnet<sup>101</sup>.

Internationale Geschichte räumt der europäischen Geschichte und ihren zahlreichen internationalen Themen grundsätzlich eine große Rolle ein<sup>102</sup>, entwickelt aber zunehmend auch ein Bewusstsein dafür, dass diese verstärkt mit anderen Regionen verknüpft werden sollte<sup>103</sup>. Sebastian Conrad hat aufgezeigt, auf welchen Wegen die Beziehungen zur sogenannten außereuropäischen Welt weitgehend aus der europäischen Geschichtsschreibung – wohl eigentlich der kontinentaleuropäischen und insbesondere der deutschen – „exiliert“ worden sind<sup>104</sup>. Dessen ungeachtet standen „die Entstehung und Entwicklung moderner Gesellschaften in Europa und ihre kolonialen Eingriffe in einem konstitutiven Zusammenhang“<sup>105</sup>. Iris Schröder prognostizierte daher unlängst, dass die Internationale Geschichte langfristig viel zu dem Vorhaben beitragen dürfte, „europäische Geschichte im globalen Kontext neu zu entwickeln und zu schreiben“<sup>106</sup>.

Dafür muss der Blick nicht immer in eine geographisch weite Ferne gerichtet werden. So stellte über weite Strecken Europa (und nicht Asien<sup>107</sup>) den Haupt-

<sup>101</sup> Hartmut KAEUBLE, Das europäische Selbstverständnis im 19. und 20. Jahrhundert, in: Petra DEGER, Robert HETTLAGE (Hgg.), *Der europäische Raum. Die Konstruktion europäischer Grenzen* (Wiesbaden 2007) 167–186, hier 167; siehe auch Klaus Kiran PATEL, *Transnationale Geschichte*, in: *Europäische Geschichte Online* (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2010-12-03, <http://www.ieg-ego.eu/patelk-2010-de> (2.9.2015).

<sup>102</sup> Vgl. dazu auch die Position von MÜLLER, *Internationale Gesellschaftsgeschichte* 241. Dominic Eggel attestiert der Diplomatiegeschichte mit ihrem Fokus auf dem europäischen Staatensystem eine entsprechende „disproportionate attention to a limited amount of conflicts and crises“. Siehe den Beitrag von Dominic EGGEL in diesem Band, hier S. 212.

<sup>103</sup> Vgl. auch MARCOWITZ, *Von der Diplomatiegeschichte zur Geschichte der internationalen Beziehungen* 99.

<sup>104</sup> Sebastian CONRAD, *Doppelte Marginalisierung. Plädoyer für eine transnationale Perspektive auf die deutsche Geschichte*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002) 145–169, hier 146. Neben der Privilegierung der Nationalgeschichte sieht Conrad auch in den folgenden Versuchen, dieses Muster zu durchbrechen, die Gefahr, eben dieses noch zu verstärken. Er nennt in diesem Zusammenhang den historischen Vergleich, die Transfergeschichte und die Ansätze, den Bezugsrahmen zu einer europäischen Geschichte zu erweitern. Vgl. zur Marginalisierung der „Außereuropäischen Geschichte“ in Deutschland auch OSTERHAMMEL, *Internationale Geschichte, Globalisierung und die Pluralität der Kulturen* 390/Anm. 17. Zum Stand der Historiographie über die islamischen Zivilisationen siehe den Beitrag von Bert G. FRAGNER in diesem Band.

<sup>105</sup> CONRAD, *Doppelte Marginalisierung* 150.

<sup>106</sup> Iris SCHRÖDER, *Die Wiederkehr des Internationalen. Eine einführende Skizze*, in: DIES., Susanne SCHATTEBERG, Jan-Holger KIRSCH (Hgg.), *Internationale Ordnungen und neue Universalismen im 20. Jahrhundert/International Orders and New Universalisms in the Twentieth Century* (Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 8 [2011]) 340–349, hier 347.

<sup>107</sup> Im Zusammenhang mit dem sich in Zentralasien abspielenden britisch-russischen *Great Game* ist Medyakov zu folgen, wenn er schreibt: „Wenn es sich aber um *Beziehungen* handelte, so traf Russland selbst in Asien auf Europa.“ Siehe den Beitrag von Alexander MEDYAKOV in diesem Band, hier S. 393.